

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erklärungen dunkler und schwieriger Stellen im Talmud u[nd] Midrasch auf dem Gebiete der Ethik

Adelmann, S.

Frankfurt a. M., 1901

3. Kapitel

[urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4986](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4986)

vollführt war und es sich nun nur noch darum handelte, K. Josua die gebührende Ehre und Achtung zu erweisen, da bethätigte der Fürst diesem gegenüber eine sehr große Bescheidenheit, indem er die erwähnte Aeußerung that.

3. Kapitel.

Ebenso wie die vernunftlose Creatur folgt auch der Mensch seinem Instinkt. Auch dieser wird in seinem Thun und Lassen von seinen Neigungen und Begierden geleitet und fühlt sich zu denselben mächtig hingezogen. Dieselben erscheinen sich in Betreff ihrer Hefigkeit in nichts von jenem Instinkt der Tiere. Vielmehr ist anzunehmen, daß die natürlichen Triebe des Menschen an Hefigkeit jene der Tiere noch übertreffen, da sich sogar der menschliche Verstand sehr häufig vor der Leidenschaft beugt. Deshalb erwirbt sich der Mensch ein großes Verdienst, wenn er sich Mühe gegeben, seine mächtigen Leidenschaften zu beherrschen. Dieses Verdienst mußte aber bei einem Menschen, der schon von Natur aus zum Guten hinneigt, viel an Wert verlieren, da er doch in der Ausübung des Guten nur einem inneren Drange folgt. Die göttliche Vorsehung, welche das Verdienst keines Menschen verringert sehen möchte, mag vielleicht aus diesem Grunde bei vielen Menschen die Mittel zur Ausübung des Guten beschränkt und ihre äußeren Verhältnisse ungünstig gestaltet haben, damit ihnen in ihrem Lebenswandel Schwierigkeiten entgegentreten, durch deren Ueberwindung sie sich ein Verdienst erwerben können. Auch finden wir der Verringerung des menschlichen Verdienstes auf diese Weise vorgebeugt, daß den Menschen verschiedene einander widersprechende Eigenschaften innewohnen, deren Wirkungen einander entgegenarbeiten wie z. B. die Vorliebe zum Thorastudium und die Begierde nach dem Gelderwerb, welche die Zeit völlig in Anspruch nimmt. In ähnlicher Weise verhält es sich mit demjenigen, dem unmoralische

Triebe innewohnen. Wenn auch der Mensch das Vermögen besitzt, dieselben zu bezwingen, so würde doch die *בחירה* der freie Wille desselben in dem Falle, wo seine äußeren Verhältnisse seinen inneren Neigungen entsprechen, das heißt, wo auch seine Verhältnisse ihn zum Unmoralischen bestimmen, von beschränkter Natur sein und würde seine Rückkehr zum Besseren außerhalb seines Vermögens liegen, wie z. B. die natürliche Unlust zum Thorastudium und der schwere Kampf ums Dasein, welcher ihm auch keine Zeit dazu läßt.

Auch die Umwandlung der unmoralischen Gesinnung in moralische, wodurch der reurige Mensch wenigstens seinen guten Willen bekunden möchte, liegt außerhalb des menschlichen Charakters, denn die Aenderung der unmoralischen Gesinnungen wird durch das Bewußtsein verursacht, wider Moral und Pflicht gehandelt zu haben. So lange der Mensch aber dessen bewußt ist, daß ihn kein Vorwurf über sein unmoralisches Thun und Lassen treffen kann, werden auch in ihm keine besseren Gesinnungen Eingang finden können. Um aber auch diesem von Natur aus zum Unmoralischen geneigten Menschen die *בחירה* nicht allzusehr zu erschweren, habe vielleicht auch die Vorsehung dessen äußere Verhältnisse günstiger gestaltet. Dieser Gedanke mag vielleicht in den Worten des Weisen: *ראה זה לעומת זה ראה זה עשה האלה' על דברת שלא ימצא האדם אחריו טאוטה* ausgesprochen sein, welche uns sagen wollen:

Wenn die Vorsehung zuweilen die äußeren Verhältnisse des Menschen in umgekehrter Weise zu seinen Neigungen gestaltet hat, so mag das deshalb geschehen sein, damit der Mensch in seiner *בחירה* nicht durch äußere Umstände gehindert werde und ihm der Rückweg sowohl zum moralischen als zum unmoralischen Lebenswandel offen stehe *שלא ימצא האדם אחריו טאוטה*. Auch ließe sich durch diesen Gedanken die schwierige Stelle im Talmud erklären, welche lautet: *לא ברא האלד' את האדם אלא: בשביל שירא טלפניו*. Der Ausdruck *בחירה* bedeutet die Furcht

vor Strafe oder vor Entziehung einer Belohnung. Demnach mögen diese Worte folgenden Sinn haben: Der Zweck des Menschen ist, wie bekannt, sich hienieder Verdienste zu erwerben, weshalb ihm die Vorsehung die *בחינה* hat zu Teil werden lassen d. h. die Vorsehung hat ihm Freiheit des Willens, die auch von äußeren Umständen nicht gehemmt wird, gegeben. Diese unumschränkte Willensfreiheit, durch welche sich der Mensch Verdienst oder Strafe erwerben kann, bezeichnet der Talmud mit dem Ausdrucke *מורא* unter welchem die Furcht vor Strafe oder vor Entziehung irgend einer Belohnung zu verstehen ist, weil diese nur dann vorhanden ist, wenn der Mensch für sein Thun und Lassen verantwortlich gemacht wird, was aber nur dann der Fall ist, wenn seine *בחינה* nicht von äußeren Umständen beeinträchtigt worden ist.

4. Kapitel.

Wie wir schon oben erklärt, sind die bösen Begierden in dem Wesen des Menschen tief eingewurzelt und mit demselben fest verbunden. Indessen würden die Begierden keinen so großen Einfluß auf die Handlungen des Menschen haben, wenn nicht aus diesen der Trieb entsünde, die Leidenschaften zu befriedigen. Je länger und häufiger den Begierden die Befriedigung zu Teil wird, desto stärker und naturgemäßer werden sie. In Anbetracht dessen ist es für den nach Vollkommenheit strebenden nicht ratsam seine Leidenschaften auf einmal aus seinem Wesen verbannen zu wollen. Vielmehr dürfte dies auf eine allmähliche Weise zu erreichen sein, denn in eben derselben Weise, wie die Leidenschaften ihre Stärke erreichten, in eben derselben Weise muß man suchen, sie zu schwächen. Das Streben nach Vollkommenung sollte nämlich in der Weise geschehen, daß man seine Leidenschaften in kleinerem Maße und in größeren Zwischenräumen als früher befriedigt und immer we-